

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 27

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen zum Knigge 1974

Damit wir uns in Zukunft noch besser an die zwischenmenschlichen Anstandsregeln halten können, nehmen wir gerne Kenntnis von Empfehlungen des «Fachausschusses für Umgangsformen», die in der Bundesrepublik Deutschland herauskamen und so etwas darstellen wie den «Knigge 1974». Von entscheidender Bedeutung ist, nach unserer Meinung, das Kapitel, das Antwort auf die Frage gibt: «*Geht der Herr immer links?*»

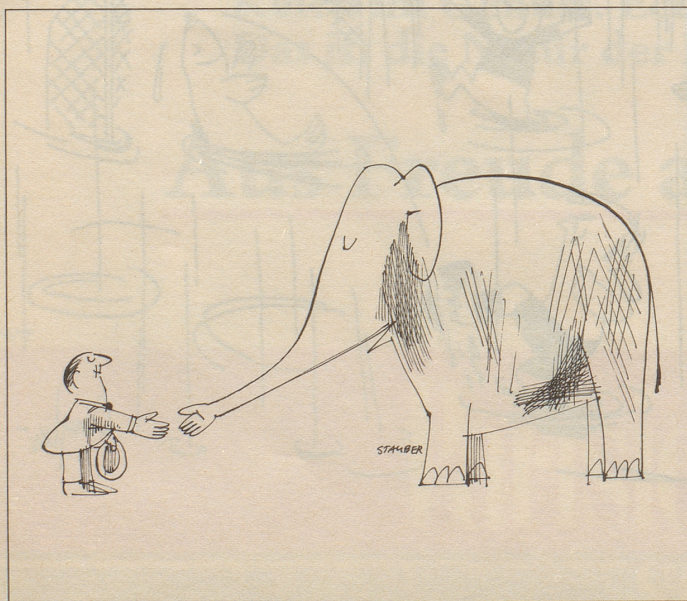
Tut er natürlich *nicht*, möchten wir aus politischer Erfahrung antworten, denn: Täte er es, es gäbe keine Herren mehr in Deutschland. Aber der zitierte Fachausschuss macht es sich nicht so leicht; vielleicht fehlt es ihm auch nur an politischem Verständnis... jedenfalls wird uns in einem geschichtlichen Exkurs breitestens erläutert, dass und warum bei den Herren von einst besagter Linksdrill zur Verhaltensnorm wurde – nicht aus Juso-Nähe, nicht kraft progressiver Grundeinstellung – sondern: weil die rechte Seite, die logischerweise der Dame zustand, als «*Ehrensseite*» galt. Mit dieser Ehre und Ehrung ist es nun gründlich vorbei.

Aber halt! Nicht schon wieder ein politischer Fehlschluss! Die Absage an die «*Ehrensseite*» hat mit der Gleichberechtigung nichts zu tun, diese Absage zeugt nur von Anpassungsvermögen an die moderne, verkehrtsintensive Zeit, denn der Herr, gleichgültig, ob rechts oder links, habe sich immer auf die «*Gefahrenseite*» zu begeben, der Herr – wörtlich – «*geht immer dann rechts, wenn er dadurch*

der Dame einen gewissen Schutz gewähren kann». Das ist also wie gesagt keine politische Aussage. Gemeint ist der Schutz im Strassenverkehr – keine nassgespritzten Damenkleider mehr, keine Bedrohung mehr durchs Gedränge auf schmalen Trottoirs, in Warenhäusern oder auf Fussgängerstreifen usw. – Der gleiche Grundsatz gelte übrigens bei einer Promenade zu dritt. Die komfortable Position der Mitte, die einst dem Herrn zukam, wird nur mehr bedingt empfohlen, nämlich nur so lange, als nicht von links- oder rechts-aussen eine Belästigung droht. – Man sieht auch an diesem Beispiel, wie nahe beieinander und wie inspirativ halt doch, in einem demokratischen Land und abgesehen von Fussballspielregeln, die politischen Urerlebnisse sind.

Trotz aller Ausstrahlung des modernen Lebens kann sich der Knigge 1974 nicht völlig von der Regel: «*Der Herr bleibt auf der Treppe immer eine Stufe hinter der Dame*» trennen. Er könne so ihren möglichen Absturz abfangen, wird uns gesagt. Das tönt logisch. Unrichtig dagegen ist die weitere Begründung, es könnte der Dame peinlich sein, wenn viel Bein sichtbar werde. Das erinnert an die Zeiten, da eine spanische Königin ihren treuen Untertanen, einen Seidenweber, enthaupten liess, weil er ihr seidene Strümpfe zu schenken wagte: eine Monarchin hat keine Beine! Wir meinen: *Die Zeiten sind vorbei, der Siegeszug des «Mini», oder auch die hautengen Hosen, haben das Damenbein längst salonfähig gemacht.* Zuzugeben wäre höchstens, dass der die Anstandsregeln dekretierende Mann sich durch seine undisziplinierten Blicke leichtsinnig auf eine ganz anders geartete «*Gefahrenseite*» begibt. Dazu hinwiederum benötigt er heutigentags aber keine Treppen mehr.

Friedrich Salzmann



Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Durch den frühmorgendlichen, kühlen Garten des gelben Kaisers flog im zauberischen Licht des jungen Tages der eben entstandene künstliche Paradiesvogel; ein Werk des grössten Magiers am Hofe. Der Vogel flog und sang, ohne eine eigentliche Mechanik zu enthalten. Er bestand aus verdichtetem Gedankenstoff und besass die Fähigkeit, jedes Hindernis auf seinem Weg zu durchdringen, als sei es Luft. Der Magier konnte ein Hochgefühl des Triumphes nicht unterdrücken. Der flötende kleine Vogel erreichte den gelben Kaiser in seinem weissen Schlafsaal, wo zwei Schwalben daran waren, ihm, hin- und herfliegend, den Zopf zu flechten. Der Paradiesvogel fühlte sich gestört durch die Schwalben und forderte, dass diese sich zurückzögen. Doch der Kaiser formte dem Sänger aus energisch verdichteten Gedanken eine lange Nase und sandte ihn zurück zu seinem Schöpfer. Der letztere, erschreckend, dachte dem künstlichen Sänger die Nase sogleich ab, um sie sich selbst anzudenken. Als der gelbe Kaiser dem Magier nach Tagen begegnete, verschwand die absurde Nase während der tiefen und langen Verbeugung des Magiers.